

Luc-François Genicot, *L'architecture. Considérations générales* (Typologie des sources du moyen âge occidental, Fasc. 29) Turnhout 1978, 87 S. – Abweichend von dem sonst üblichen Aufbau der Einzelfaszikel dieser Reihe stellt der Vf. einige Grundfragen der Erforschung des Bauens und der Bauten im MA dar. Er zeigt dabei – jeweils anhand von Beispielen aus der archäologischen und kunstgeschichtlichen Literatur –, welche Fragen an die Überreste vergangener Bauten gestellt werden können und welche Quellen über die Bauwerke selbst hinaus herangezogen werden müssen (schriftliche Quellen aller Art, bildliche Darstellungen bis hin zu neuzeitlichen Zeichnungen und Plänen von heute nicht mehr existierenden Bauten oder Bauzuständen). Die Erforschung eines Baues darf sich aber nicht auf das Gebäude beschränken, sondern muß die topographische Lage und besonders das soziale Umfeld (wer baut? warum? in welcher sozialen Situation befinden sich die Bauherren?) mit einbeziehen. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß ein ma. Bauwerk als Symbol, als Ausdruck einer bestimmten Idee begriffen werden muß.

W. H.

Carl A. Willemsen, *Die Bildnisse der Staufer. Versuch einer Bestandsaufnahme* (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 4) Göppingen 1977, Gesellschaft der Freunde staufischer Geschichte, 60 S., 24 Tafeln mit 117 Abb. – In einer Zeit, in der ständig neue Porträts von staufischen Herrschern entdeckt und veröffentlicht werden, empfiehlt sich ganz besonders die Lektüre dieser kritischen Bestandsaufnahme. Der durch viele historisch-kunsthistorische Arbeiten zur Geschichte der späteren Staufer bekannte Vf. betont zunächst mit Recht, daß ma. Herrscherbildnisse den Dargestellten in erster Linie nicht als Individuum, sondern als König oder Kaiser charakterisieren wollten. Sodann beschreibt und analysiert er eingehend alle Bildnisse – von dem Sonderfall der Hildegard von Egisheim bis zu Konradin – die schon immer oder von der neueren Forschung mit Angehörigen des staufischen Hauses in Verbindung gebracht worden sind; gleichgültig, ob sie sich auf Werken der Goldschmiede- oder Bildhauerkunst, auf Siegeln oder Münzen oder in Hss. befinden. Das Ergebnis ist ernüchternd: es gibt kein Bildnis eines Staufers, das man als individuelles Porträt im modernen Sinne bezeichnen könnte.

H. M. S.

Frank-Dietrich Jacob, *Prolegomena zu einer quellenkundlichen Betrachtung historischer Stadtansichten*, Jb. für Regionalgeschichte 6 (1978) S. 129–166, will einen Beitrag zur Erweiterung der historischen Quellenkunde leisten. Die historische Stadtansicht definiert er als „Abbild der gesamten ummauerten Stadt, welche als selbständiges Bildmotiv auftritt“ (S. 131); sie habe erst im 15. Jh. die ikonographische „Stadtformel“ abgelöst; zu ihrer Auswertung als historischer Quelle entwirft der Vf. einen Kanon von Beschreibungskategorien, die naturgemäß Methoden des Allgemein- wie des Kunsthistorikers verbinden. Wolfgang Kirsch

Hans-Georg Thümmel, *Die Greifswalder Rubenow-Tafel und die Anfänge des Gruppenbildes im 15. und 16. Jahrhundert*, Greifswald-Stralsunder Jb. 12 (1979) S. 122–160, ordnet das vom ersten Rektor der Greifswalder Universität gestiftete Tafelbild in die allgemeine Geschichte des Porträts und des Gruppenbildes ein und deutet es historisch: Rubenow stellt sich als Initiator und Geldgeber der Greifswalder Universitätsgründung mit sechs zur Entstehungszeit des Bildes